

## Ein Steinwurf in die Märchenwelt

MUSIKTHEATER: Schwetzingen bringt neue Kinderoper von Wilfried Maria Danner heraus

Von unserer Mitarbeiterin  
Susanne Kaulich

Die Märchenwelt ist erschöpft. Nach ewig und drei Tagen treffen sich fünf elementare Märchenwesen – Ritter, altes Weib, Elfe, Riese und Gespenst – unter dem Märchenbaum, der nur in dieser Nacht zum Blütenbaum erwacht ist. Mit Steinwürfen in Baumkrone und Sternenhimmel werden die Märchenfiguren und Sagenmotive aus allen Zeiten und Winkeln der Welt neu gemischt. Denn nur ein frisches Werk kann die alte Märchenwelt zu neuem Leben erwecken.

Die wundersam-poetische, aber auch aufregende Entstehung dieses „Märchens nach ewig und drei Tagen“ kann man unmittelbar miterleben. Als Oper für Kinder ab acht Jahren und Erwachsene wird das knapp siebzigminütige Werk bei den Schwetzingener Festspielen am Sonntag im Rokokotheater uraufgeführt. Vertont hat es der 1956 geborene Wilfried Maria Danner, der sein kompositorisches Handwerk unter anderem bei Henze, Nono, Ligeti und Messiaen erlernt hat. Bereits 1993 hat er für die Wiesbadener Maifestspiele eine Oper nach einem Kinderbuch von Els Pelgrum verfasst. Bei den Dresdner Musikfestspielen 2002 steht mit der Oper „Sintflut“ nach Ernst Barlach eine weitere Uraufführung des Komponisten an.

Musiktheater für Kinder: Bei den Schwetzingener Festspielen ist das richtige Neuland. Was aber nicht so bleiben soll, wie Schwetzingens künstlerischer Leiter fürs Musiktheater, Klaus-Peter Kehr, im Gespräch andeutet. „Denn Oper ist für Kinder ein großes, oft prägendes Erlebnis.“ Darum regte er den renommierten Libret-



Komponist Danner Bild: Rinderspacher

tisten Thomas Körner zu einem Märchenstoff an, von dem er schwärmt: „Bei einem guten Libretto ist, wie wenn man einen Stein ins Wasser wirft: die Kreise werden immer größer und lassen Platz für die Musik.“ Das bestätigt der Komponist: Text und Handlung seien nach vielen Seiten offen und inspirierten sicher nicht nur die kompositorische Phantasie, sondern auch jene der kleinen und großen Zuschauer.

Lachend zitiert Regisseur Christian Kohlmann ein Mitglied des Uraufführungsteams: „Dieses Stück ist wie ein Insektenstich: je länger man kratzt, desto mehr juckt es.“ Irgendwie kommt einem alles bekannt vor: die Versatzstücke reichen

von „Aschenputtel“ über „Alice im Wunderland“ bis zur Sagenwelt des „Ring des Nibelungen“. Einen roten Faden verfolgt das „Märchen nach ewig und drei Tagen“ aber dennoch. Christian Kohlmann bringt es auf den Nenner: „Das ist die klassische Prüfungs- und Stationengeschichte von einem Jungen, der erwachsen wird und nach langem Suchen die richtige Frau findet.“ Die einzelnen Situationen und Erzählschichten seien „archaisch geladen“, folgten typischen Mustern. Deshalb brauche man zum Verständnis der abenteuerlich-phantastischen Geschichte auch keinen großartigen Bildungshintergrund, sie funktioniere auf einer Sinnschicht unmittelbar und spreche direkt die Kinder an.

Und fordert die theatralische Experimentierlust heraus, so Christoph Zimmermann, Dramaturg am Heidelberger Theater, das als Koproduzent der zweiten Uraufführung der diesjährigen Festspiele fungiert. Müssen die fünf Darsteller – darunter neben bewährten Heidelberger Ensemblemitgliedern wie Carolyn Frank, Andreas Daum und Werner Volker Meyer auch ein Countertenor – doch in diverse fantastische Gestalten schlüpfen. Da ist dann auch die gestalterische Fantasie des Ausstattungsteams (Beatrix von Pilgrim, Franziska Kaiser und Hans Peter Boden) gefragt. Dreimal geht Danners Märchen im Rokokotheater über die Bühne. Am 4., 5. und 6. Juni jeweils 18 Uhr steht Heidelbergers GMD Thomas Kalb am Pult des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart.

• Für Kinder und Jugendliche bis zu 16 Jahren kosten Karten 24 Mark. Kartentelefon.: 06202-205520.



# Märchenbaum mit Ungeheuer

Wilfried Maria Danners Opéra-Silhouette bei den Schwetzingener Festspielen uraufgeführt

Vor Zeiten, als in den Familien noch gesungen wurde, schüttelte die Mutter fürs Kindelein manch' Träumelein vom Bäumelein. Aber nach ewig und drei Tagen, da alle Märchen erzählt, alle Sagen vernutzt, alle Zaubersprüche ihre Magie verloren haben, muss ein künstliches Märchen aus Motiven, Figuren, Rätseln im Vorrat aller Zeiten, Zonen und Zungen die Fantasie beflügeln. Das geht so: Das eiserne Männchen aus Norwegen siegt mit dem indischen Flammenschwert über den chinesischen Feuertiger. Oder: Ein Bursche aus dem Land Irgendwo segelt über das indische Kristallmeer in das arabische Luftschloss, um die deutsche Prinzessin auf dem chinesischen Porzellanbett zu befreien. Ihr passt endlich der magische Ring, den der Bursche vorher vergeblich der Tochter des Ziegenbocks Bruse und einer anderen Prinzessin überzustreifen versuchte.

Das sind die Splitter aus Wilfried Maria Danners einstündigem Musiktheaterstück „Das Märchen nach ewig und drei Tagen“ nach einem Libretto von Thomas Körner, das in Koproduktion mit dem Stadttheater Heidelberg zum Abschluss der Schwetzingener Festspiele uraufgeführt wurde. Der Märchensegen stammt aus den Zweigen eines Baums, den der Rätselritter (Werner Volker Meyer), das alte Weib (Carolyn Frank), der Riese Werlioka (Andreas Daum), das siebenteilige Gespenst (Gerson Luiz Sales) und die Elfe in Weiß (Maraile Lichdi) heraufbeschwören. Diese Elementargeister sprechen, singen und sprechsingen auch die übrigen fünfzehn Rollen in fabelhaft raschen Verwandlungen.

Ihre wunderlich verzweigte Geschichte nennen die Autoren eine „Opéra-Silhouette“, weil die neun Szenen mit sechs instrumentalen Zwischenspielen umrisshaft bleiben sollen, offen für die Fantasie des Zuschauers, durchzogen von Sprüngen, Rätseln, Fragen, die nicht beantwortet werden: Traum- und Schattenbilder aus Partikeln der realen Welt. Danner hat nicht an dem ohnehin rohstoffartigen Text entlang komponiert, hat „kindertümliches“ Vereinfachen vermieden. Er hat vielmehr die Geschichte aus Geschichten mit einem feinen Netz aus Klangpunkten und -strahlen durchwebt, manchmal assoziativ auf das Geschehene bezogen, aber es nie verdoppelt. Die Zwischenmusiken etwa, jeweils zweiunddreißig fast unverändert wiederholte Takte, könnten das Firmament bedeuten, das die (Um)wege der Märchenfiguren lenkt. In der Tat haben die Ausstatterinnen



Geigen weisen ihm den Wee: Der Rätselritter in Schwetzingen

von Maria Danner



# Märchenbaum mit Ungeheuer

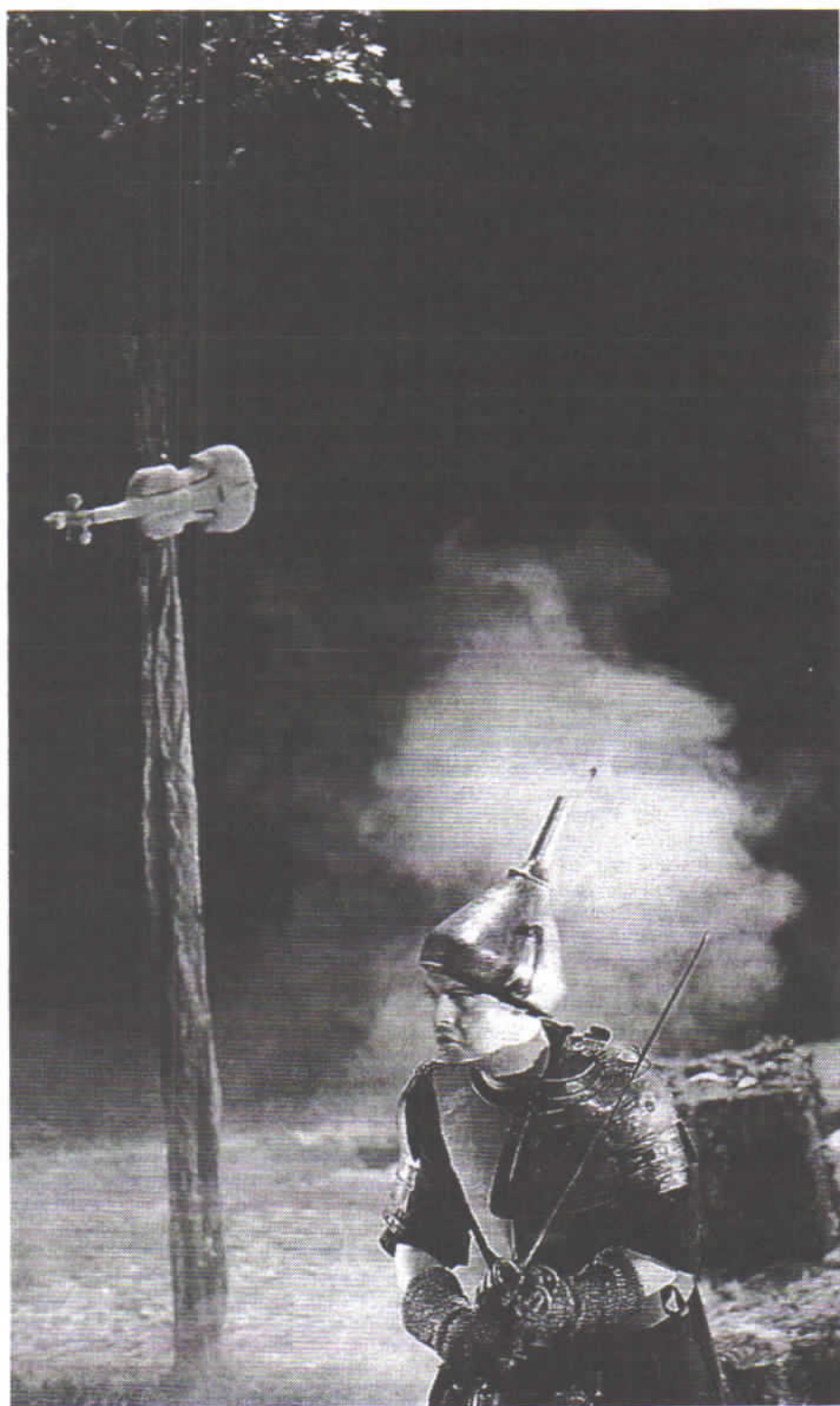
Wilfried Maria Danners Opéra-Silhouette bei den Schwetzingener Festspielen uraufgeführt

Vor Zeiten, als in den Familien noch gesungen wurde, schüttelte die Mutter fürs Kindelein manch' Träumelein vom Bäumelein. Aber nach ewig und drei Tagen, da alle Märchen erzählt, alle Sagen vernutzt, alle Zaubersprüche ihre Magie verloren haben, muss ein künstliches Märchen aus Motiven, Figuren, Rätseln im Vorrat aller Zeiten, Zonen und Zungen die Fantasie beflügeln. Das geht so: Das eiserne Männchen aus Norwegen siegt mit dem indischen Flammenschwert über den chinesischen Feuertiger. Oder: Ein Bursche aus dem Land Irgendwo segelt über das indische Kristallmeer in das arabische Luftschloss, um die deutsche Prinzessin auf dem chinesischen Porzellanbett zu befreien. Ihr passt endlich der magische Ring, den der Bursche vorher vergeblich der Tochter des Ziegenbocks Bruse und einer anderen Prinzessin überzustreifen versuchte.

Das sind die Splitter aus Wilfried Maria Danners einstündigem Musiktheaterstück „Das Märchen nach ewig und drei Tagen“ nach einem Libretto von Thomas Körner, das in Koproduktion mit dem Stadttheater Heidelberg zum Abschluss der Schwetzingener Festspiele uraufgeführt wurde. Der Märchensegen stammt aus den Zweigen eines Baums, den der Rätselritter (Werner Volker Meyer), das alte Weib (Carolyn Frank), der Riese Werlioka (Andreas Daum), das siebenteilige Gespenst (Gerson Luiz Sales) und die Elfe in Weiß (Maraile Lichdi) heraufbeschwören. Diese Elementargeister sprechen, singen und sprechen auch die übrigen fünfzehn Rollen in fabelhaft raschen Verwandlungen.

Ihre wunderlich verzweigte Geschichte nennen die Autoren eine „Opéra-Silhouette“, weil die neun Szenen mit sechs instrumentalen Zwischenspielen umrisshaft bleiben sollen, offen für die Fantasie des Zuschauers, durchzogen von Sprüngen, Rätseln, Fragen, die nicht beantwortet werden: Traum- und Schattenbilder aus Partikeln der realen Welt. Danner hat nicht an dem ohnehin rohstoffartigen Text entlang komponiert, hat „kindertümliches“ Vereinfachen vermieden. Er hat vielmehr die Geschichte aus Geschichten mit einem feinen Netz aus Klangpunkten und -strahlen durchwebt, manchmal assoziativ auf das Geschehene bezogen, aber es nie verdoppelt. Die Zwischenmusiken etwa, jeweils zweiunddreißig fast unverändert wiederholte Takte, könnten das Firmament bedeuten, das die (Um)wege der Märchenfiguren lenkt. In der Tat haben die Ausstatterinnen Franziska Kaiser und Beatrix von Pilgrim zu transparentem Streichersatz, Vibraphontönen und Harfentupfern sternartige Leuchtkörper über die Bühne des Schwetzingener Rokokotheaters schweben lassen.

Obwohl das SWR-Radio-Sinfonieorchester Stuttgart mit dem Heidelberger GMD Thomas Kalb am Pult die spinnwebfeine Partitur mit wenigen sicher gesetzten Knalleffekten zärtlich ausspannt, obwohl die fünf Darsteller mit ihren reifen Opernstimmen sich um Deutlichkeit bemühen, war sogar beim Sprechen weitaus nicht alles zu verstehen. Für einen gewissen Ausgleich sorgte Christian Kohlmanns klare, beschwingte Nacherzählung der Geschichte(n) auch dort, wo sie sich mitten im Motiv-Labyrinth verirrt und nicht weiter weiß. Hilfreich waren auch die einfällige Kostümierung



Geigen weisen ihm den Weg: Der Rätselritter in Schwetzingen

Foto Monika Rittershaus

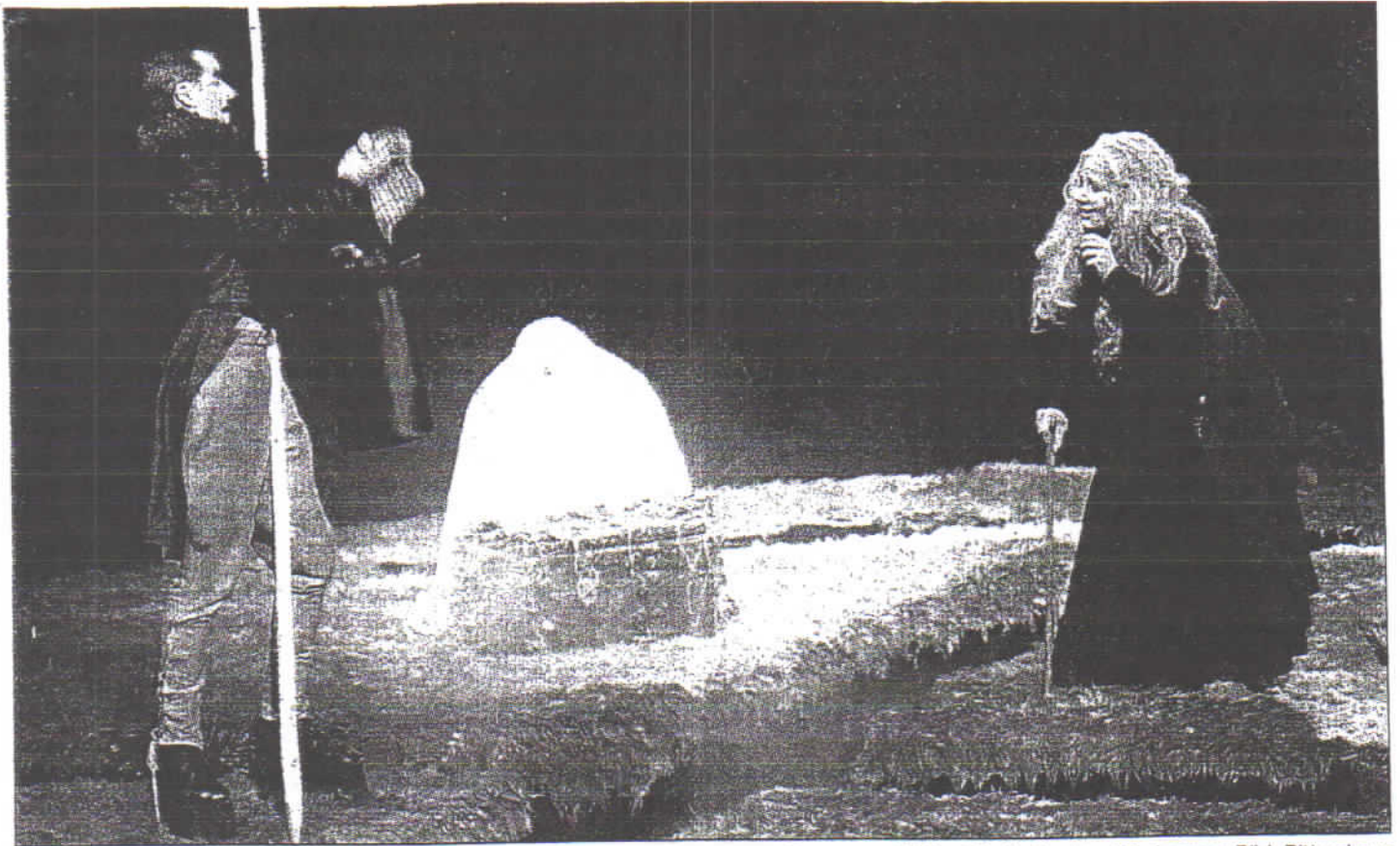
und Ausstattung, obwohl die tiefen Gräber auf dem nächtlichen Hügel zwar das Verschwinden und Wiederauftauchen der Darsteller ermöglichten, aber als Stolperfallen das gelöste Agieren behinderten. Das riesenrote Ungeheuer Nimmersatt dagegen, das der tapfere Bursche unterwegs zur Prinzessin des Lächelns erlegt, dürfte Kinder und junge Erwachsene begeistert haben.

Opéra-Silhouette bedeutet auch formale Offenheit bis zum letzten Augenblick. Der Uraufführung war anzumerken, dass das Stück bis zum späten Probenstadium umgemodelt worden war. Am Schluss, als der tapfere Bursche sein Schiff für die Reise zur Prinzessin in Händen hält, brachen Musik und Inszenierung ab; wie der junge Abenteuerer seine Prinzessin findet und ihr

den Ring anpasst, wurde von den fünf Elementargeistern bloß noch vorgelesen. Das entspricht zwar dem uralten Pädagogen-trick, dass ihre Eleven eine abgebrochene Geschichte jetzt gefälligst mit eigener Fantasie weiter erzählen sollen. Aber auf der Bühne ist das dramaturgisch höchst ungeschickt, wie ein erzähltes Essen: Es schmeckt nicht. Vielleicht erwächst dem Märchen bei einer seiner nächsten Metamorphosen ein bühnenfüllender Baum, auf dem die fünf Elementargeister nebst sämtlicher Märchenfiguren wie Blätter auf den Zweigen Platz haben. Dermal einst, nach ewig und drei Tagen, könnten Bursche und Prinzessin dann freudig vereint ihr ... und wenn sie nicht gestorben sind ... feiern.

ELLEN KOHLHAAS





Zauberkunststücke sind gefordert, wenn einem Hexe und Gespenst begegnen: Szene aus Wilfried Maria Danners Kinderoper. Bild: Rittershaus

# Die Kunst, Altbekanntes neu zu erzählen

SCHWETZINGEN: Uraufführung der Kinderoper „Das Märchen nach ewig und drei Tagen“

Von unserer Mitarbeiterin  
Susanne Kaulich

Märchen erzählen will gelernt sein. Als die fünf elementaren Märchengestalten unter dem magischen Baum ihre Lügengeschichte mit dem falschen Satz fortsetzen, schrumpft der Märchenbaum sofort zum Bäumchen, bis der Faden wieder richtig weitergesponnen wird und das Grün sich wieder strecken kann. Und das muss es auch, soll die Märchenwelt nicht für immer und ewig verdorren. Der geheimnisvolle Ort, an dem sich Rätselritter, altes Weib, Riese Werlioka, das siebenteilige Gespenst und die Elfe in Weiß treffen, ist nämlich schon ganz ausgetrocknet. Tiefe Risse und Gräben durchziehen den Boden. Die Märchenwelt braucht dringend Nachschub. Erzählt aber ist längst schon alles. Doch ein Steinwurf in den Sternenhimmel – und schon erblühen altbekannte Motive und bewährte Erzählmuster in neuer Mischung.

Dies ist die Ausgangssituation der Opera silhouette „Das Märchen nach ewig und drei Tagen“, die Wilfried Maria Danner auf den kunstvoll befrachteten und hochartifizialen Text von Thomas Körner komponiert hat. Bei den Schwetzingen Festspielen uraufgeführt wurde das einstündige Werk für Kinder und Erwachsene jetzt vom Ensemble des koproduzierenden Theaters der Stadt Heidelberg und dem SWR Radio Sinfonieorchester Stuttgart unter Thomas Kalb. Am Ende gingen wohl die wenigsten Zuschauer mit einer fertigen, gar zusammenhängenden Geschichte nach Hause, wohl aber mit einzelnen, oft eindrucksvoll poetischen Bildern und Sätzen. Denn wie aus dem Nebel tauchen Dutzende von Versatzstücken aus Märchen, Sagen, Fabeln,

nicht ganz genau auf den gesungenen Text hört, wer nicht blitzschnell die phantasievollen Kostüme (Franziska Kaiser und Beatrix von Pilgrim) zu deuten versteht, dem entgeht so manch freudiges Wiedererkennungserlebnis.

Da spukt mit dem eisernen Männchen das „Zauberhafte Land“ von der kleinen „Dorothy“ Judy Garland, mit der „Kopf ab“-Szene eine Episode aus „Alice im Wunderland“ und mit den drei Prüfungen des bösen Hurlebusch und dessen gewaltigem Tod Richard Wagners halber „Siegfried“ über die Bühne. Ach ja, einen Ring mit Zauberkraft gibt es auch – der muss wie Aschenbrödels Schuh der richtigen Frau passen. Dazu jede Menge phantastischer Gestalten, die auch aus Michael Endes „Unendlicher Geschichte“ stammen könnten. Was es jedoch nicht gibt – und das stellt sich letztlich dann doch als Manko, nicht nur fürs jugendliche Publikum, heraus – das ist ein konsequent erzählter roter Faden samt Identifikationsfigur. Ein Kreis, der sich am Ende schließt.

Freilich, die Hexe ist zum Schluss tot und der tapfere Bursche, der leider erst auf der Hälfte der Handlung eingeführt wird, findet seine Fee des Lächelns, der auch der Ring endlich passt. Aber der Märchenbaum und die rissige Erde, auch die Zaubergeige sind dann schon längst wieder vergessen. Mit diesem bewussten Verzicht auf Kongruenz hat Librettist Körner die Schraube vielleicht doch eine Umdrehung zu weit gedreht. Denn auch so hätte Komponist Wilfried Maria Danner wohl genügend Raum für seine dichte und suggestive Klangsprache, Regisseur Christian Kohlmann reichlich Gelegenheit für seine schönen Bilder und stimmungsvollen Szenen gefunden.

wohldosiertem Einsatz oft weniger Instrumente heraufbeschwört: ein flirrender Streicherteppich, dazu kurze metallene Schläge und ein Harfenglissando: fertig ist das immer wiederkehrende Sternschnuppenbild, das die disparaten Szenen von einander trennt und dennoch geschickt eine dramaturgische Klammer bildet. Auch unheimliche, ja gruselige Szenen vermag Danner packend zu vermitteln, ohne jemals plakativ, illustrativ oder gar anbiedernd zu komponieren. Seine musikalische Sprache, der spezifisch eigene Ton gibt der Oper die Geschlossenheit, die dem überladenen und vielverzweigten Libretto fehlt.

Dazu erweist sich die Besetzung eines Countertenors als beeindruckender Kunstgriff. Gerson Luiz Sales beherrscht nicht nur mit seiner Stimme das Geschehen, sondern auch dank seiner ausgeprägten Körpersprache als siebenteiliges Gespenst, lachendes und tanzendes Skelett sowie als tapferer Bursche. Wobei die übrigen Solisten (in den verschiedensten Rollen: Werner Volker Meyer, Andreas Daum, Carolyn Frank und Maralle Lichdi) ebenfalls tadellos singen und präsent agieren. Selbst die Verständlichkeit des manieriert verdichteten Textes gelang am Premierenabend erstaunlich gut. Thomas Kalb zeigt sich als sensibler, dabei souveräner Anwalt der Partitur und animiert das SWR-Radio-Sinfonieorchester zu sphärisch schwebenden Klangteppichen genauso wie zur überraschend dramatisch wogenden und farbig aufblühenden Finalmusik. Wie war das gleich? Und wenn sie nicht gestorben sind, dann... ja, ja Märchen erzählen will gelernt sein.

• Heute abend um 18.00 ist die letzte Vorstellung im Rokokotheater. Empfohlen wird das Werk für Kinder ab 8 Jahren.

Märchen nach ewig und drei Tagen



Badische Neueste Nachrichten Baden-Baden 06.06.2000

Neue Oper in Schwetzingen

# Märchenhafte Schlaglichter

Musik mit viel Atmosphäre

Die Märchenwelt ist erschöpft. Nach ewig und drei Tagen treffen sich fünf Märchenwesen - der Rätselritter, das alte Weib, die Elfe, der Riese Werlioka und das siebenteilige Gespenst unter dem verwelkten Märchenbaum, um ihn zu neuem Leben zu erwecken. Durch einen Zauber des Sternenhimmels entspringen dem Baum Märchenfiguren und Sagenmotive aus der ganzen Welt. Als Oper für Kinder und Erwachsene hat Wilfried Maria Danner „Das Märchen nach ewig und drei Tagen“ geschrieben.

Bei den Schwetzinger Festspielen wurde die Auftragskomposition des Südwestrundfunks nun im Rokokotheater uraufgeführt - eine Koproduktion mit dem Theater der Stadt Heidelberg, wohin das gut einstündige Stück übernommen wird. Motive und Versatzstücke von Märchen und Legenden aus aller Herren Länder hat Librettist Thomas Körner zu einem bunten Pasticcio zusammengefügt, einen durchgehenden Handlungsfaden gibt es gleichwohl: die klassische Prüfungs- und Stationengeschichte von einem Burschen, der erwachsen wird und nach zahlreichen Abenteuern seine Prinzessin findet. Schlaglichtartig tauchen einzelne Bilder und Motive auf, haben Rätsel und Wunder, dramaturgische Sprünge und offene Fragen ihren Platz in diesem universalen Weltenmärchen.

Ob diese „Opéra silhouette“, so die Gattungsbezeichnung, nun wirklich auch für Kinder geeignet ist oder nicht, darüber lässt sich streiten und die Meinungen gingen nach der Premiere ziemlich auseinander. Wenig kindgerecht ist allerdings die Inszenierung von Christian Kohlmann. Wenn auf der Bühne Hände abgehackt werden - und dies in naturalistischer Drastik - dann hört der Märchenspaß auf. Dann ist es selbst für Erwachsene schon grauslig genug. Davon abgesehen hat die Ausstattung von Franziska Kaiser und Beatrix von Pilgrim durchaus ihren großen atmosphärischen Reiz. Ein fellbewachsener Boden, von einigen tiefen Gräben durchfurcht, gibt die Spielfläche ab, auf der wie in einem surrealen Breughel-Land sich skurrile Gestalten tummeln: der Feuertiger, dem ein Riesenzahn aus-

gerissen wird, der Ziegenbock Bruse, der mit seiner Tochter ein komisches Rübe-ab-Spielchen spielt, die bösen Hexen, die mit den abgehackten Händen Harfe spielen. Zauberische Momente gibt es hier gleichwohl, nicht zuletzt dank einer wundervollen Lichtregie (Hans Peter Boden). Wenn die Sternschnuppen in der Diagonale vom Himmel fallen und diese auch eingefangen werden, dann wird aus skurriler Märchenstunde auch Poesie.

Großes Gespür für Atmosphäre besitzt die Musik, die der 1956 geborene Kölner Komponist Wilfried Maria Danner schrieb. Sein kompositorisches Handwerk hat er bei Henze, Nono, Ligeti und Messiaen erlernt - die Musik seiner Opéra silhouette ist ebenso unpräzise wie sie uneingeschränkt Bühnenwirksamen Reiz und aparte Klanglichkeit besitzt. Die Stimmung einer Szene überträgt der Komponist in eine griffige, gemäßigt avancierte Sprache, Wiederholungsstrukturen geben den Märchenbildern ein eigenes Profil. Im Ohr haften bleiben zauberhaft statische Klänge, welche die regelmäßig wiederkehrenden Sternbilder begleiten: sparsame, fragile Streichertöne mit hineingesprenkelten Klängen von Harfe, Vibraphon und Metall.

Unter der Leitung des Heidelberger GMD Thomas Kalb musizierte das SWR Radio-Sinfonieorchester Stuttgart ebenso präzise und transparent wie gelenkig-agil. Gesungen wurden die zahlreichen Partien von den Heidelberger Ensemblemitgliedern Maraike Lichdi, Carolyn Frank, Andreas Daum und Werner Volker Meyer sowie Gerson Luiz Sales, der im Falsett zu singen hatte: den tapferen Burschen, der im Schoß seiner Amme auch mal jämmerlich greinen musste, das lachende Skelett sowie das siebenteilige Gespenst, das seine Körperteile erst mal zusammensuchen musste.

Vortrefflich gesungen wurden die expressiven, freitonalen Gesangslinien durchweg - agiert wurde mit erklecklichem Spielwitz und makabrem Spaß. Mit der Musik dürften Kinder eine Probleme haben - mit der Szene wahrscheinlich eher. Zumindest dann, wenn sie nicht gerade „hartgesotten“ sind. Rainer Köhl

## Opern-Uraufführung im Rokokotheater

Die Oper von Wilfried Maria Danner für Kinder und Erwachsene steht am 4., 5. und 6. Juni, jeweils 18 Uhr, im Rokokotheater auf dem Festspielprogramm.

Der junge Komponist Wilfried Maria Danner schrieb im Auftrag des Südwestfunks und der Schwetzingen Festspiele diese Oper für Kinder und Erwachsene nach einem Libretto von Thomas Körner.

Unter der Leitung von Thomas Kalb musizieren das SWR Radio-Sinfonieorchester Stuttgart und die Solisten Maraila Lichdi, Carolyn Frank, Andreas Daum, Werner Volker Meyer und Gerson Sales. Die Aufführung ist eine Koproduktion mit dem Theater der Stadt Heidelberg.

Nach ewig und drei Tagen, als alle Märchen erzählt, alle Sagen verbraucht und alle Geschichten erschöpft sind, treffen sich in der Märchenacht am Märchenplatz der Oberste Märchengeist und die elementaren Märchengeister, um eine neue Märchenwelt zu erschaffen.

Dazu gibt es nur einen Weg: wenn in dieser Nacht aus dem tiefen Schlaf der Ewig-

keit der Märchenbaum empor wächst und zu blühen beginnt, dann kann aus den Träumen, die in seinen Zweigen nisten und den Fabeln, die sich aus seinen Blättern entrollen, ein neues Märchen entstehen.

Die einzelnen Motive, Figuren, Geschichte, Rätsel, Zaubersprüche und Verwandlungen entstammen den Märchen und Sagen aller Zeiten, Zonen und Zungen. Der chinesische Feuertiger kämpft mit dem eisernen Männchen aus Norwegen um das indische Feuerschwert in der Flammenhöhle im nördlichen Eismeer.

Oder; der russische Bauer fliegt auf dem schottischen Zauberpferd über das indische Kristallmeer in das arabische Schloss, das in der Luft hängt und befreit die deutsche Prinzessin, die verzaubert auf dem chinesischen Porzellanbett ruht... und so weiter - Ein wahres Märchen für Kinder und Erwachsene!.

Karten gibt es über den Kartenservice der „Schwetzingen Zeitung“, Telefon 06202/205520, Fax 06202/205730 oder an der Abendkasse.